

# 1. Mai 1892.

## Acht Stunden.

Von Edmund Wengraf.

Auffsteigt aus ihrem Marmorgrab  
Die schöne, klassische Muse,  
Sie wirft ihr faltiges Peplum ab  
Und schlüpft in Rock und Bluse.  
Sie fühlt ihn mit, den Schmerz der Zeit  
Und seine brennenden Wunden,  
Sie singt es mit, das Lied vom Leid  
Mit dem Refrain: Acht Stunden!

Lang währ' es, daß sie träumend lag  
In abgeschiedener Klausel —  
Inzwischen entstand ein junger Tag  
Mit Dampf- und Rädergebrause.  
Sie stürmt hinaus, rings glänzt der Mai  
Sie hat sich wieder gefunden  
Und wie eine Lerche hell und frei  
Singt sie und jauchzt: Acht Stunden!

Sie singt und ruft, sie jauchzt und lacht,  
Sie grüßt die Schwestern und Brüder,  
Sie fühlt's: eine neue Welt erwacht  
Voll neuer Götter und Lieder.  
Sie hebt die Arme, streckt den Leib,  
Den kräftigen und gesunden,  
Sie ist ja aus dem Volk ein Weib  
Und singt mit dem Volk: Acht Stunden!

Sie sieht der Brüder Qual und Noth,  
Der Schwestern Armut und Schande —  
Hinweg nun, falsches Schminke-roth,  
Hinweg mit Spiel und Cande!  
Mit blassem Ernst und eisernem Sinn  
Will ich das Reich erkunden,  
Wo Mensch ich heiße und Mensch ich bin —  
Mein Feldruf ist: Acht Stunden!

Ihr, die Ihr ringt in Staub und Dunst,  
Im schmutzigen Qualm der Tiefe,  
Ich gehe mit Euch, die hehre Kunst —  
Weh mir, wenn länger ich schlief!  
Ich bin durch Amt und durch Geburt  
Dem Volk für ewig verbunden,  
So lange ein Schwungrad kreist und surrt,  
Ertönt mein Lied: Acht Stunden!

Ein tröstlich Lied in Noth und Harm:  
Acht Stunden im Werkgetriebe,  
Acht Stunden in des Schlummers Arm,  
Acht Stunden Leben und Liebe!  
Der alte Fluch der Mühsal sei  
Durch Mühsal überwunden,  
Bis die Verheißung einst im Mai  
Zur Wahrheit wird: Acht Stunden!



Proletariat aller Länder  
Vereinigt Euch!

F. H. K. 91



## Aufs neue Maifeld mußt du ziehen.

Von Robert Seidel.

Mit Schwert und Schild in voller Wehre,  
Als rief das Vaterland zum Strauß,  
So zogen einst der freien Heere  
Zum höchsten Rath aufs Maifeld aus.  
Dort stand das Volk in dichtem Kreise  
Und schuf Gesetze sich und Recht  
Und richtete als Herr und weise  
Den König selbst und sein Geschlecht.

Der Beste wurde auserkoren  
Zum Führer gegen feindes Noth,  
Mit heil'gem Eide ward beschworen  
Der alte Bund für Land und Brot;  
Das war der Volkstag unsrer Ahnen  
Nach ew'gem Recht im holden Mai —  
Er soll uns wecken, soll uns mahnen:  
Frei war das Volk, das Volk sei frei!

Ein neues Maifeld ward bereitet,  
Zu Volkes Heil durch Volkes Noth,  
In jedem Land, wo Reichthum schreitet  
Einher mit grauf'gem Hungertod.  
Erwacht aus tausendjähr'gem Schummer  
Ist alter Freiheit würd'ger Brauch —  
Nun jauchze Volk, wirf ab den Kummer,  
Bald maiet deine Freiheit auch.

Auf's neue Maifeld mußt du ziehen,  
Wie deiner Väter freie Schaar,  
Die dumpfe Werkstatt mußt du fliehen  
Wie einen Käfig flieht der Aar;  
Hinaus am ersten Tag des Maien,  
Hinaus auf's neue Maiefeld!  
Es gilt die Freiheit kühn zu freien,  
Die Freiheit allem Volk der Welt.

Viel tausend Herzen lauter schlagen  
Von Pol zu Pol am ersten Mai,  
Und alle Lüfte zitternd tragen  
Wie Donnerton den einen Schrei:  
Die Faulheit sei verflucht hienieden  
Und auf ihr laste Noth und Schweiß,  
Der Arbeit aber lächle Frieden  
Und Ehre, Muße, Glück als Preis.



## Die Maifeier des Proletariats und das allgemeine Wahlrecht.

Von Karl Kautsky.

Nach der Absicht des Pariser Kongresses hatte der Maifeiertag ursprünglich nur die Bestimmung, eine Demonstration zu Gunsten einer den kämpfenden Proletariern aller Länder gemeinsamen rein wirtschaftlichen Forderung zu bilden, eine Demonstration zu Gunsten des achtstündigen Normalarbeitstages. Aber in den meisten Ländern hat die Feier eine politische Nebenbedeutung bekommen. Namentlich in drei Ländern ist dies der Fall, in Belgien, Oesterreich und in — Rußland.

Ja, Rußland! Auch in Rußland wird der 1. Mai von den Arbeitern gefeiert; sowohl in Petersburg wie in Warschau haben voriges Jahr Hunderte von Arbeitern sich versammelt — geheim versammelt, trotz Kerker und Verschickung nach Sibirien, die jedem von ihnen drohte — um zu erklären, daß sie dieselben Ziele verfolgen wie ihre Brüder im Westen, daß sie mit gehören zu der großen Armee des nach seiner Befreiung ringenden Proletariats.

Naturnothwendig mußte die Feier in Rußland einen vorwiegend politischen Charakter tragen. Die russischen Arbeiter fühlen es am meisten, welche Bedeutung politische Rechte für ihre wirtschaftlichen Bestrebungen haben; ihnen wird es am anschaulichsten klar gemacht, daß ihre politischen und ihre wirtschaftlichen Kämpfe sich nicht trennen lassen, daß jeder ökonomische Kampf, der zur Bedeutung eines Klassenkampfes gelangt ist, dadurch naturnothwendig zu einem politischen wird.

Daselbe fühlen auch die Arbeiter Oesterreichs und Belgiens. Allerdings sind ihre politischen Rechte größer als die der Arbeiter Rußlands. Wenigstens in Belgien besitzen sie eine verhältnismäßig große Freiheit der Presse, der Rede, der Versammlung und Vereinigung. Und selbst in Oesterreich steht es in dieser Beziehung nicht ganz so wie in Rußland. Aber das wichtigste politische Recht, dasjenige, welches am wirksamsten ist,

die Massen aufzurütteln, zu bilden, politisch zu organisieren und durch sie auf die Staatsverwaltung und Gesetzgebung Einfluß zu üben, das allgemeine Wahlrecht fehlt ihnen, und ohne dieses besitzen auch die anderen politischen Rechte selbst in der Ausdehnung, in der sie in Belgien bestehen, nur die Hälfte ihrer Wirksamkeit für das arbeitende Volk.

Und so ist es denn von selbst gekommen, daß die Maifeier in diesen Ländern eine Demonstration nicht bloß zu Gunsten des nächsten wirtschaftlichen Zieles, sondern auch zu Gunsten des nächsten politischen Zieles geworden ist, das die Sozialdemokratie sich dort setzen muß: in Belgien und Oesterreich eine Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes, in Rußland eine Demonstration zu Gunsten einer Verfassung überhaupt — insofern man von einer geheimen Demonstration reden kann.

In Belgien sind unsere Genossen ihrem Ziele nahe, dank ihrer ausgezeichneten Organisation und Disziplin und der hohen ökonomischen Entwicklung des Landes; die sozialistische Arbeiterpartei ist so rührig und ihre Haltung eine so entschlossene, daß die Staatsweisen sich bereits genöthigt gesehen haben, in den sauren Apfel zu beißen und sich zu einer Revision der Verfassung, zu einer Erweiterung des Wahlrechtes bereit zu erklären. Die belgischen Politiker wissen ganz gut, daß dem Proletariat das Wahlrecht verweigern nichts geringeres heißt, als das Land der Gefahr eines Bürgerkrieges aussetzen. Wir werden bald erfahren, was die Bourgeoisie Belgiens höher schätzt: ihre Ruhe oder ihre Privilegien.

Ebenso gut wie in Belgien sind die Ausichten unserer Genossen in Rußland. Das Land befindet sich in einer landwirtschaftlichen und industriellen Krise von unerhörter Furchtbarkeit. Man nehme die entsetzlichsten Schilderungen, welche die Ökonomen Frankreichs von der elenden Lage seiner bäuerlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert überliefert haben, zusammen mit

den Schilderungen, welche die Sozialisten von den Leiden der englischen Fabrikbevölkerung in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, vor Erlaß der Fabrikgesetze gaben; man füge hinzu die Schilderungen von dem Elend der Bauern und Weber Ostindiens, welche die Konkurrenz der Maschinen Manchesters und das Fehlschlagen der Reisernte im eigenen Lande zeitweise zu Millionen verhungern ließ und noch läßt; und zu dem Allen lasse man noch das uns leider so wohlbekannte Elend sich gesellen, das eine moderne industrielle Krisis mit sich bringt, und man hat ein Bild der Lage des heutigen Rußland.

Soll das Volk aus dieser entsetzlichen Lage sich retten können, dann muß es alle seine Kräfte anspannen und sich frei bewegen können — und es ist geknebelt und gefesselt. Und die Regierung ist unfähig und unwillig, etwas anderes zu thun, als die Fesseln noch enger zu schnüren.

Das russische Volk fesseln, heißt jetzt, es wirtschaftlich tödten, damit aber auch die Grundlagen des russischen Zarenthums beseitigen. Ein bankrottetes Volk bedeutet nämlich einen bankrotteten Staat und eine bankrotte Regierung.

Die gegenwärtige Krisis ist die furchtbarste, die das zarische Regiment bisher durchzumachen gehabt. Sie ist aber auch die gefährlichste für dasselbe, denn noch nie, seitdem es Peter dem Großen gelungen, seine Gegner niederschlagen, hat es mit einem so mächtigen Widersacher im Innern zu thun gehabt wie jetzt. 1848 konnte es dem Völkernsturm ruhig zusehen. In Rußland gab es keine revolutionäre Klasse. Als Anfangs der Achtziger Jahre der Terrorismus seinem Ziele nahe schien, stand hinter demselben bloß die revolutionäre „Intelligenz“. Heute gibt es in Rußland ein revolutionäres Proletariat, und zwar ein Proletariat, das nicht bloß Fäuste, sondern auch Köpfe hat, die gewohnt sind, selbstständig zu denken.

So dürfen unsere Genossen in Rußland den 1. Mai in der begründeten Zuversicht feiern, daß einer der nächsten Maie — vielleicht schon der nächste — verwirklicht sieht, was sie vor Allem anstreben: eine Verfassung, die der Arbeiterbewegung politische Rechte, die ihr Lust und Licht und Raum zur Entfaltung bietet.

Am stillsten sieht, von außen betrachtet, Oesterreich aus. Aber stille Wasser gründen tief, und auch Oesterreich dürfte in nicht allzu ferner Zeit gar manche politische Ueberraschung erleben.

Es wäre lächerlich, vom „Reich“ aus den Oesterreichern mittheilen zu wollen, wie es bei ihnen aussieht. Der Fernstehende merkt natürlich nur die auffallendsten Erscheinungen. Aber so viel sieht auch der auswärtige Beschauer, daß das herrschende Regiment seine einstigen Kecktruppen, denen es selbst das Wahlrecht verliehen und deren Erwartungen es aufs höchste gespannt hat, die Kleinbürger, jetzt förmlich zu erbitterter Feindschaft zwingt. Ebenso sieht man, wie die jetzige Regierung mit größtem Eifer eine der alten Parteien nach der andern zerlegt, zuerst die Mittschonen, jetzt die Liberalen; und nicht minder auffallend ist es, wie sie dafür sorgt, daß die Ohnmächtigkeit und Grundsatzlosigkeit eines Parlaments, von dem das Proletariat ausgeschlossen ist, jedermann recht deutlich sichtbar wird. So untergräbt sie selbst eine ihrer Stützen nach der andern.

Aber auch das Anwachsen der österreichischen Sozialdemokratie ist außerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle deutlich merkbar, merkbar vor allem in der Zunahme der Blätter und Vereine. Freilich, das große Mittel der deutschen Sozialdemokratie, ihre Schaaren zu zählen und ihre Stärke für Freund und Feind gleich offenkundig zu machen, das allgemeine Wahlrecht, fehlt ihr. Die Wahlen können in Oesterreich bei der heutigen Wahlordnung höchstens Mittel der Agitation sein.

Auch da muß die Maifeier herhalten. Sie soll nicht bloß eine Demonstration bilden zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes, sondern auch ein Surrogat für eine seiner wichtigsten Seiten. Was der Wahltag in Deutschland, ist der 1. Mai in Oesterreich: eine Heerschau des kämpfenden Proletariats.

Man sagt uns gern nach, wir seien Materialisten, die den Wert moralischer Einwirkungen leugnen. Nichts irriger als das. Wir wissen diese sehr wohl zu würdigen. Und vielleicht nie haben die moralischen Einwirkungen eine größere Rolle gespielt, als in unserer Zeit, wo die gesellschaftlichen und politischen Mächte immer umfangreicher und verwickelter, immer unübersichtlicher für den Einzelnen werden. Die Politik ist nie so sehr eine Sache unsicherer Schätzungen der Kräfteverhältnisse gewesen, als heutzutage; und vielleicht nie haben so wenig Berechnungen, so sehr „moralische“ Eindrücke in ihr eine Rolle gespielt als gegenwärtig.

Um so wichtiger ist es, daß die Sozialdemokratie von Zeit zu Zeit Heerschau hält, daß sie zeigt, wie zahlreich, wie wohldiszipliniert, wie opferwillig, wie begeistert und zuversichtlich ihre Anhänger sind. Man unterschätze ja nicht den Einfluß solcher Demonstrationen. Anscheinend verlaufen sie in der Regel wirkungslos. Am 2. Mai sieht die Welt nicht anders aus, als am letzten April, und doch, wie viel hat sich in der Zwischenzeit geändert! Wie viele neue Freunde hat die Sozialdemokratie in dieser Zeit gewonnen, wie viele Kleinmüthige hat sie erhoben, wie viele Gleichgültige hat sie aufgerüttelt! In wie vielen Gegnern hat sie Geringschätzung in Respekt verwandelt, wie viele Irthümer und Vorurtheile hat sie zerstört! Und für uns Parteigenossen selbst, im engsten Parteikreise, wie nützlich erweist sie sich, ob sie nun Illusionen zerstört und schwache Punkte anzeigt oder aber die Arbeit der im Vorkampfe Stehenden reichlich belohnt, sie anfeuert und ermuntert, die Ermattenden neu belebt! Um wie viel stärker sind wir nach jeder Maifeier, um wie viel schwächer unsere Gegner!

Bisher hat die Maifeier in Oesterreich stets die besten moralischen — sicher höchst moralischen — Wirkungen gezeitigt — und nicht bloß für die Proletarier Oesterreichs, nein, für die der Welt. Was die Wahlschlachten

der deutschen Sozialdemokratie geworden sind, das sind die Maifeiern des österreichischen Proletariats — glänzende Siege, die jubelnd begrüßt werden, wo immer es denkende und kämpfende Proletarier gibt.

Möge die Feier von 1892 sich denen von 1890 und 1891 würdig anschließen und gleich jeder ihrer Vorgängerinnen einen hervorragenden Markstein bilden auf dem Wege, den die internationale Sozialdemokratie vorwärts drängt, ihrem letzten Ziele entgegen, der Beseitigung jeglicher Knechtschaft und Ausbeutung!



### An die Leser!

An dieser Stelle befand sich ein Artikel „Der Achtstundentag“ von Eduard Rieger, welcher seinem ganzen Inhalt nach konfisziert wurde.



### Willkommen!

Von John Skifowski.

Der lust'ge Revolutionär,  
Der Frühling, kehrte wieder;  
Auf Sturmeswolken zieht er her  
Und pfeift uns seine Lieder.

Mit Amselruf und Lerchenschlag  
Hat Einzug er gehalten:  
Ein Morgengruß dem neuen Tag!  
Ein Kehraus allem Alten!

Frischauf! Aus jungem Lindenreis  
Die grünen Knospen brechen,  
Und mürrisch kraucht das alte Eis  
Auf flüssen, See'n und Bächen.

Ein frischer Hauch durchweht die Luft,  
Ein frischer Geist die Herzen,  
Verscheucht den trüben Moderduft,  
Den Qualm der Kirchenkerzen.

Manch düst'rer Wintergast entflieht  
Beim ersten Frühlingswehen:  
In's schwarze Kieferdickicht zieht  
Der Schwarm der Nebelkrähen.

Doch froher Vögel freies Heer  
Singt trunf'ne Jubellieder:  
Der lust'ge Revolutionär,  
Der Frühling, kehrte wieder!



### Zum 1. Mai 1892.

Von Louise Kautsky.

Dem dritten Geburtstage des internationalen Arbeiterfestes können wir mit stolzer Freude konstatieren, daß die österreichische Arbeiterbewegung der großartigen Idee, die vom Pariser Sozialistenkongreß ausgegangen, außerordentlich viel verdankt. Aber nicht allein wir Oesterreicher haben Ursache dies festzustellen, wir können noch viel weiter gehen und Kühn behaupten: die Demonstration zu Gunsten des gesetzlichen Achtstundentages hat überall

eine weit über seine engeren Bahnen hinausgehende Wirkung gehabt. Die Idee eines Normalarbeitstages ist allerdings viel älter; schon Robert Owen vertrat im Anfange des Jahrhunderts die Nothwendigkeit der Beschränkung des Arbeitstages und führte den Zehn-stundentag in seiner Fabrik zu New-Lanark ein; das erwachende Klassenbewußtsein der Arbeiter führte zur Forderung des Normalarbeitstages. Der Kampf der Kapitalisten gegen diese Arbeiterforderung wurde von da ab mehr oder minder offen aber ununterbrochen geführt. Wie bekannt, waren die englischen Fabrikarbeiter die Pioniere der modernen Arbeiterklasse. Ihr erster Sieg ist bezeichnet durch den englischen Fabrikakt vom 8. Juni 1847, welcher festsetzt, daß am 1. Juli 1847 „eine vorläufige Verkürzung des Arbeitstages der jungen Personen“ (von 13 bis zu 18 Jahren) und aller Arbeiterinnen auf 11 Stunden, am 1. Mai 1848 aber die definitive Beschränkung auf 10 Stunden eintreten solle. Das Heulen und Zähneklappern in den Reihen der Fabrikanten und Kapitalisten war groß.

Aber die Bewegung blieb nicht stehen bei dem zehnstündigen Normalarbeitstag. Die Forderung eines gesetzlichen Achtstundentages wurde fast gleichzeitig in zwei Welttheilen proklamirt, in Amerika und in der Schweiz. Im Jahre 1866 zu Baltimore, am allgemeinen amerikanischen Arbeiterkongreß, als erste Frucht des Bürgerkrieges; das Läuten der Todtenglocke, die die Sklaverei der Schwarzen zu Grabe trug, rüttelte auch die weißen Sklaven auf. Und im selben Jahre, nur einige Tage später, beschloß der „Internationale Arbeiterkongreß“ zu Genf auf Vorschlag des Londoner Generalraths: „Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstages für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen . . . Wir schlagen acht Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstages vor.“

Alle diese Thatfachen sind bekannt und doch heulte die Wiener Presse im April 1890, also volle 24 Jahre später: Nicht die braven Arbeiter sind es, welche die Feier des 1. Mai bedenklich machen, nein, die bösen Antisemiten, sie sind es, welche jede erregte Stimmung benützen, um den armen Börsenjobbern das Behagen an der Praterfahrt zu verleiden. Die herrschende Klasse vergißt eben nur zu leicht, daß der Wunsch nach Freiheit wohl jahrelang niedergehalten werden kann durch allerlei Polizeimaßregeln, daß man aber eine durch die geschichtliche Entwicklung bedingte Idee weder vernichten, noch ihre Ausführung hemmen kann. Und der 1. Mai 1890 hat der ganzen Welt gezeigt, daß die moderne Arbeiterbewegung das einzige lebensfähige Element innerhalb unserer verrotteten Zustände ist.

Er hat aber auch etwas anderes gezeigt. Den Faux pas und Streit, den der Klassenhaß und die internationale Profitwuth der Bourgeoisie zwischen die Arbeiter verschiedener Nationen gesät, er ist in nichts zerronnen. Die Internationalität des klassenbewußten Proletariats ist keine leere Phrase mehr.

Er hat ferner gezeigt, daß ein weiteres Bollwerk des Klassenstaates zu wanken beginnt: die Lethargie der arbeitenden Frauen; diese erwachen zum Bewußtsein, daß sie als Arbeiterinnen dieselben Interessen haben wie die Arbeiter des anderen Geschlechtes. Sie werden sich von nun an nicht mehr ausspielen lassen gegen ihre Männer und Brüder — die Arbeiter. Die Blutthaten von Fourmies haben die französischen Arbeiterinnen erweckt; in Deutschland, in Oesterreich, überall rühren sich die arbeitenden Frauen, nicht als Frauen, sondern als Arbeiter.

Und nicht die Frauen allein, sondern auch die ungelerten Arbeiter verstärken die Reihen unserer Kämpfer. In Großbritannien und Irland erleben wir das merkwürdige Schauspiel, daß die gesetzliche Achtstundentagsbewegung von zwei Arbeiterklassen ausgeht: von den gelerten Bergleuten und von den ungelerten Gasarbeitern.

Da der diesjährige 1. Mai auf einen Sonntag, also auf einen Ruhetag fällt, verlieren wir Oesterreicher die Gelegenheit, den Zuwachs unserer Macht seit vorigem Jahr zu messen. Aber der Gedanke, daß heuer am selben Tage, zur selben Stunde ungezählte Massen von Arbeitern mit einmüthiger und jubelnder Begeisterung ihre Forderungen zum Ausdruck bringen, wird auch die heutige Demonstration zu einem Feste gestalten, das allen unter uns neue Hoffnung und neue Kampfesfreudigkeit verleiht.

Darum hoch der gesetzliche Achtstundentag als erster Schritt zu unserem Endziele: der Befreiung der arbeitenden Klasse auf der ganzen Welt!

Hoch der internationale Arbeiterfeiertag, der 1. Mai!



Der Wert der Maidemonstration.

Von Emil Krallik.

Eine politische Partei wie die der Sozialdemokratie bedarf aller möglichen Mittel zur Verbreitung ihrer Grundsätze, zur Agitation, zur Propaganda für ihre Ziele. Je mehr sie anwächst, desto kräftiger ihre Anhänger erst nach Hunderten oder Tausenden zählen, sie und da eine Versammlung, ein einziges Blatt, so reichen diese lange nicht aus, wenn

die Partei Hunderttausende von Köpfen für sich in Anspruch nehmen darf. Da erweisen sich Versammlungen einfach als unwirksam. Der Wirkungsbereich einer Versammlung ist doch immer nur ein beschränkter; nicht an allen Orten ist eine solche möglich; auch sind es meist schon bewußtere, gebildete Arbeiter, die Versammlungen ausführen. Die Indifferenten bleiben ferne. Ebenso ist es mit Blättern. Deren Wirkungsbereich ist womöglich noch enger gezogen. Für viele unserer Arbeiter ist das Lesen geradezu eine Kunst, deren Ausübung ihnen nicht leicht fällt. Wer tagsüber zehn, elf und mehr Stunden frohden und oft genug noch sein Tagewerk

bis in die Nacht hinein fortsetzen muß, der kann einfach, aus physischen Gründen, nicht lesen oder das Gelesene richtig erfassen, auch wenn er eine so glückliche Jugend gehabt hat, die es ihm ermöglichte, in der Schule lesen zu lernen, die ihn nicht schon als Kind statt in die Schule hinter oder neben die Maschine in der Fabrik zwang. Versammlungen und Zeitungen sind nicht geschaffen, dauernde Eindrücke zu hinterlassen, weder bei bewußten, aufgeklärten Genossen noch weniger bei Indifferenten. Beide Agitationsmittel knüpfen oft an Ereignisse an, die der Tag bringt und die wieder mit dem Tage ver-

die exklusivsten Gruppen hat sie in ihren Wirbel gezogen. Wie kein anderes Mittel hat das Maifest der Arbeit die Idee des Achtstundentages in die Massen getragen, diese aber damit zugleich reif gemacht für die weitere Bearbeitung, für die Sozialdemokratie mit allen ihren klaren Forderungen und Zielen. Die Maidemonstration ist aber auch eine jener Veranstaltungen, deren Eindruck sich dauernd einprägt auch in das Gedächtnis des Indifferentesten. Was müßte das für ein Mensch sein, der auch nur einen der Maitage der vergangenen zwei Jahre mitgemacht, zweifelnd vielleicht, halb widerwillig sogar noch, und ihn vergessen

könnte! Wenn an diesem Tage nicht das Bewußtsein von der Macht der vereinten und geeinten Arbeiterschaft aufgebämmert, der ist nicht nur für die Partei, sondern überhaupt für alles Leben verloren. Heute ist der 1. Mai eines jeden Jahres mit seinen Manifestationen ein festliches Propagandamittel der sozialdemokratischen Parteien aller Länder. Sie würden sich eines der wirksamsten Zugmittel berauben, wollten sie darauf verzichten. Der 1. Mai bringt alljährlich neues Leben in die Arbeitermassen, macht immer wieder neue Gruppen mit der Idee des Sozialismus bekannt, er ist in politisch zurückgebliebenen Ländern ein Maßstab für

das Wachstum der Partei und oft genug, je nach dem Verhalten der Gegner, auch eine Kraftprobe. Ich möchte die Maifeier vergleichen mit dem Herzen, dem Hauptorgan für den Kreislauf des Blutes, das dem Körper bis in seine äußersten Extremitäten stets neues, frisches und gesundes Blut zutreibt. Wie ohne Herz ein Blutkreislauf undenkbar ist, so heute eine starke, mächtige Arbeiterpartei ohne Maidemonstration; auch sie treibt Blut, d. h. Luftströmung und Freiheitsgefühl bis in die entferntesten Teile des arbeitenden Volkes und läßt diese wachsen und erstarken. Und darin liegt der Wert der Demonstration.



gehen. Sie sind viel mehr Orientierungsmittel für den politisch durchgebildeten Arbeiter als Agitationsmittel für die breiten Massen. Sie dienen vielmehr der Vertiefung unserer Ideen als ihrer Verbreitung. Es wird aber niemand leugnen wollen, daß letzteres minder wichtig ist als das erste. Nicht nur bedarf unsere Partei der großen Massen, um gebietend dazustehen, durch die Verbreitung unserer Ideen in immer neue Schichten allein kann auch die Vertiefung dieser Ideen platzgreifen. Um es kurz auszudrücken: die Ausbreitung einer Idee hat ihrer Vertiefung vorauszugehen, erstere hat gleichsam das Rohmaterial zu liefern, letztere hat, was in vielen noch mehr dunkles Leben ist, zu vollem klarem Bewußtsein auszubilden, jene hat mehr an das

Herz, diese mehr an den Kopf, an das Gehirn zu appellieren. Es ist nun ganz gewiß, daß kein Agitationsmittel so sehr in die breitesten Schichten der Bevölkerung gedrungen ist, wie die Weltmanifestation des 1. Mai, und daß keine andere Agitation, keine andere Demonstration so dauernden Eindruck in allen Kreisen, auch in den unserer Partei fernstehenden, selbst bei den Indifferenten hinterlassen hat. Es war einer der glücklichsten Gedanken des Pariser internationalen Kongresses, alljährlich am 1. Mai eine Manifestation zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages zu veranstalten. Es wäre undankbar, hier nicht unserer Gegner zu gedenken. Das Vagen und die Angst, die sie vor jedem 1. Mai ausstehen, namentlich

aber vor dem 1. Mai 1890, der allerersten Demonstration, ausgesprochen haben, hat ein gut Teil zu der Verbreitung der dieser Demonstration zu Grunde liegenden Idee beigetragen. Heute gibt es kein noch so entlegenes Thal, kein noch so verstecktes Dorf, in dem man nicht von dem Weltfeiertage, den sich die Arbeiter selbst geschaffen, und von den Ursachen und Gründen wüßte, warum und zu welchem Zwecke die Arbeiter diesen Tag feiern. Kein Blatt, und wäre es noch so obskur, das nicht gewungen ist, von der Manifestation Wort zu nehmen, und damit diese immer bekannter, immer populärer macht. Von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Feiern größer, die ländliche Bevölkerung ist von der Bewegung ergriffen,

Warum wir den 1. Mai feiern.

Von Josef Hanisch.

Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten Tage sollst du ruhen, sagt die Bibel. Obgleich die Bibel das Buch der Bücher genannt wird, so hat sich die Menschheit doch lange nicht dazu bequemt, dem Arbeiter diesen Ruhetag zu gönnen. Ja, es gibt heute noch eine Anzahl Berufe, die von einem Ruhetage eigentlich gar nichts wissen. Das praktische Christentum reicht noch lange nicht soweit, um für Alle, die auf diese Lehre getauft worden sind, den siebenten Tag als Ruhetag einführen zu können.

Solange die Menschen nur mittelst ziemlich einfacher Handwerkszeuge die zum Leben notwendigen Dinge hervorbringen mußten, erlaubten die Umstände sogar einen blauen Montag; seitdem jedoch Meißter Dampf die Welt regiert, reicht angeblich die Zeit nicht mehr aus, und man würde am liebsten, wenn man es könnte, die Maschinen Tag und Nacht im Betriebe erhalten und die Menschen an die Maschinen fesseln. Eine gewisse Sorte Nationalökonomien sind immer mit Bleistift und Papier bei der Hand, um dem Volke zu beweisen, daß ein Ruhetag bei einer Arbeiterbevölkerung von so und so viel Millionen einen Ausfall von so und so viel Millionen Gulden betrage. Wohlstand ist Geld, Geld oder Kapital ist kristallisierte Arbeit, mithin

feinerte Unterbrechung des Kristallisationsprozesses. — Der Mensch ist allerdings Mensch und hat ein gutes Recht, auf seine Menschenwürde zu halten. Wenn aber auch alle Menschen Menschen sind, so sind nicht alle Menschen Arbeiter. Von dem Menschsein allein hat die Welt noch keinen Augenblick gelebt und sie kann es auch heute nicht; sie muß arbeiten. Ja, das Menschsein entwickelte sich eigentlich erst mit der Arbeit und durch die Arbeit aus dem Tierseins heraus. Gelegnet sei daher die Arbeit! Sie ist zum Bewußtsein gelangte Weltentwicklung oder eigentlich Welterschöpfung in Miniatur. Kann Welterschöpfung oder Weltentwicklungskraft im Kleinen Sklaventeilen tragen? Freilich kann sie es, aber sie muß es nicht. Ja, trägt denn diese Kraft Sklaven-

letten? Ganz bestimmt; in früheren Jahrhunderten waren diese Ketten wirkliche, sichtbare Ketten aus Eisen, von derselben Kraft selbst geschmiedet; heute sind es unsichtbare, aber nicht minder drückende.

Die Arbeit, diese Welterschöpfungskraft im Kleinen, äußert sich nicht von selbst, wie sich keine Kraft von selbst äußert, sie bedarf hierzu speziell der Form des menschlichen Körpers. Von dem Körper strömt sie aus und der Körper hemmt sie auch in ihrem Gange. Was Göthe in seinem „Faust“ vom Lichte sagt, das läßt sich ungefähr auch von der Arbeit behaupten.

Da die Arbeitskraft nicht loszulösen ist vom Körper, so ist auch die menschliche Arbeitskraft nicht käuflich ohne den Kauf des Körpers. Körper zu kaufen und zu verkaufen, ist aber in allen modernen Staaten unsittlich, weil dies Sklaverei ist. Die menschliche Arbeitskraft kann daher gar keine Ware oder ein Tauschobjekt sein ohne irgend eine Art Sklaverei. Arbeitskraft wird aber täglich und stündlich gekauft, mithin werden auch täglich und stündlich menschliche Körper feilgeboten und auch für einige Kreuzer die Stunde eingekauft. Es liegt somit offen auf der Hand, daß die Freiheit des Menschen eigentlich in dem Ansprüche auf seine Arbeitsprodukte besteht. Wäre das Arbeitsprodukt ebensowenig vom Menschen zu trennen wie die Arbeitskraft, so wäre der Mensch immer frei gewesen; aber das Arbeitsprodukt trennt sich ganz von selbst vom Menschen und kann nach Ermessen verwendet werden. Das Ding, welches der Mensch ins Dasein rief, das er in die Welt setzte, benötigt er andererseits wieder, wenn auch nicht gerade in derselben Form, um sich am Leben zu erhalten. Aufgeschichtete Arbeitsprodukte sind Lebensquellen für die Menschen; wer über diese Lebensquellen verfügt, der verfügt auch, je nach Wert und Zahl der Arbeitsprodukte, über das Leben einer mehr oder minder großen Zahl Menschen. Er übt diese Herrschaft heute, wo es die wirtschaftliche Freiheit jedem gestattet, Arbeitsprodukte aufzuspeichern, nicht mehr auf Grund eines geschriebenen Gesetzes aus, sondern er übt sie auf Grund der den Arbeitsprodukten innewohnenden Tendenz, den Bedürfnissen der Menschen zu dienen.

In der Gegenwart, wo dem Fortschritte unzählige Loblieder gesungen werden, wollen in der Theorie eigentlich nur wenige Menschen noch herrschen, sie wollen nur haben. Aber Haben bedeutet eben Herrschen gegenüber dem Nichthaben. Da das Haben ganz bestimmt nur eine Folge der menschlichen Arbeit ist, so müßte das Nichthaben eigentlich eine Strafe für die Faulheit sein. Reineswegs! Das Nichthaben tritt auch bei sehr großem Fleiße ein, weil der Anspruch auf das Arbeitsprodukt nicht aus der menschlichen Arbeitskraft resultiert, sondern aus den Arbeitsinstrumenten. Wer Maschinen hat, der kann hämmern, spinnen und weben lassen, und wer den Grund und Boden, das Gepann und den Pflug besitzt, der läßt nicht nur säen, sondern auch ernten. Das scheint vielen so selbstverständlich wie das Sonnenlicht. Was thun nun aber die, welche keine Maschinen und auch weder Grund und Boden noch einen Pflug haben? Die können eben nicht hämmern, sie können nicht säen und ernten, müßte es folgerichtig lauten, wenn die Sache so selbstverständlich wäre wie das Sonnenlicht. Aber dieselben müssen erst recht hämmern, sie können gar niemals genug spinnen und sie säen und ernten desgleichen im Schweiße ihres Angesichtes. Die Einen liefern die Arbeitsmittel und die Anderen die Arbeitskraft und durch diese Zusammenwirkung entsteht das Arbeitsprodukt. Viel Arbeitsprodukte, großer Wohlstand, folglich lange Arbeitszeit, sagen die, welche die Arbeitsmittel liefern.

Das kann nicht stimmen, erklären jene, welche die Arbeitskraft beizustellen haben, also sich selbst in den Arbeitsprozeß hineinwerfen müssen; denn von diesem Wohlstande spüren wir nichts, wohl aber empfinden wir eine brückende Armut. Je länger die Arbeitszeit und um so mehr Arbeitsprodukte, desto weniger Menschen sind zu dem ganzen Arbeitsprozeße erforderlich.

Es erscheint aber geboten, daß sich alle Menschen in den Arbeitsprozeß hineinwerfen, damit nicht soviel Schöpfungskraft im Kleinen auf der Landstraße verlimmert oder vom Glend physisch oder moralisch zerfetzt wird. Also ist es notwendig, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit endlich ein Anfang gemacht werde. Das wollen wir und deshalb feiern wir den 1. Mai. Er ist ein Fest der Verkündung, daß Arbeitskraft Weltkraft, Schöpfungskraft ist; er ist aber auch ein Tag der Erkenntnis, daß die Menschlichkeit nur in der Schonung der Menschkraft zum Ausdruck gelangen kann. Hat das die Arbeiterchaft voll und ganz erlangt, dann ist der 1. Mai gleichzeitig auch ein Tag des Gelöbnisses, nimmer zu wanken und immer zu kämpfen, bis sich ihre Prinzipien durchgerungen haben werden und das Gesetz der Liebe, getragen von dem unbeugsamen gleichem Recht für Alle, der Menschheit höchste und einzige Religion sein wird.

Man kann gebieten nicht der Zeit,  
Wie man das Licht nicht hemmt im Gange,  
Was sie im Schoße birgt, das kommt,  
Und brächte es zur Welt die Jange.

## Frühlingsruf.

Aus dem Festspiele „Frühlingsboten“ von Andreas Schen.

Wiedererwacht sind das Licht und die Wärme,  
Wieder erstanden sind Farbe und Duft,  
Wiedergekehrt sind der Jungvögel Schwärme,  
Wohllangerfüllt ist die wüßige Luft!  
Alles, was Odem hat, dehnt seine Schwingen,  
Alles, was niedrig, strebt hoffend empor;  
Alles was Stimmen hat, läßt sie erklingen  
Schallend und wirbelnd, im wirkenden Thor:  
„Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!  
„Die ihr duldet der Liebe und Freiheit entbehrt.  
„Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt,  
„Wachet auf! Wachet auf!

Hört die Gewässer: Es ist mir gelungen!  
Murmelt vergnügt der lebendige Bach,  
Da er dem Joche des Frostes entsprungen,  
Als ihm der Eisz seine Fesseln zerbrach.  
Reißend und stürmisch, geschwellt von den Bächen,  
Toset und schäumt der Waldstrom einher;  
Hört ihr die donnernden Wogen nicht sprechen,  
Weit über's Land, von der Quelle zum Meer:  
„Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!  
„Die ihr Leben und Liebe und Freiheit begehrt.  
„Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt;  
„Wachet auf! Wachet auf!

Hört den Gesang, der in grünenden Wäldern  
Laut aus gestirnten Kehlen erklingt;  
Hört das Preislied, das über den Feldern  
Jubelnd die Lerche dem Sonnenlicht singt!  
Hört des Rosses lustschnaubende Nüstern,  
Hört seiner Ungezdampfschweifenden Huf;  
Hört aus dem Dröhnen, dem Singen, dem Flüstern,  
Einzig allein den verheißenden Ruf:  
„Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!  
„Der euch Leben und Liebe und Freiheit gewährt.  
„Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!  
„Wachet auf! Wachet auf!

Hört die rufende Stimme der Winde,  
Die aus den wogenden Lüften ertönt;  
Ob sie vom Süden spricht, weich und gelinde,  
Ob sie vom Westen her rüttelnd erdröhnt:  
„Wo wir auch perlende Stirnen umsachen,  
„Wo wir auch stöhnende Herzen umweh'n,  
„Überall seh'n wir die Armen erwachen,  
„Überall sehen wir Kämpfer ersteh'n!  
„Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!  
„Die ihr müde und einsam und kettenschwert.  
„Der Eenz, der Befreier, ist wiedergekehrt!  
„Wachet auf! Wachet auf!



## Maigedanken.

Von Franz Schuhmeier.

Die organisierte Arbeiterschaft ist es, welche im fortlaufenden Kampfe steht gegen den gewaltigen Feind Kapital. Nicht nur den Körper, sondern auch den Geist hat dieser in seine Fesseln geschlagen. Wir sehen, wie das Kapital ohne Rücksicht auf die Gesamtheit für sein eigenes Interesse sorgt, wie es waltet trotz „Ordnung und Gesetz“. Wie viele Opfer aus unseren Reihen schon gefallen in diesem schweren Ringen um eine Verbesserung der Interessen Aller, wir wissen es nicht, aber ihre Zahl ist Legion. Doch immer wieder strömen neue Mannen zu, bereit einzutreten in die Lücken, die der Feind in unsere Reihe gerissen. Und es ist erklärlich. Wir, die arbeitende Klasse, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat, warum sollten wir nicht? Wir haben einsehen gelernt, daß der Zustand, in dem wir schmachten, kein menschlicher zu nennen ist.

## Konfiziert!

Dieses natürliche Recht, welches uns neben vielen anderen entzogen wurde, ist es, welches uns zum Kampfe zwingt. Und so sehen wir heute auf der „besten aller Welten“ überall dort den Kampf gegen die Ausbeutung entbrannt, wo die kapitalistische Produktionsweise die Menschen „beglückt“.

Um unser Recht müssen wir Schritt für Schritt dem Gegner, welcher die Brutalität als Bundesgenossen mit sich führt, das Terrain abringen. In diesem Kampfe dürfen wir aber ein Hauptmoment nicht aus dem Auge lassen — die Wehrfähigkeit der Streiter.

Die Vorkämpfer unserer Sache haben dies auch in Betracht gezogen und daraus ist die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit in unseren Reihen zum nächsten Ziele geworden. Vor Hunderten von Jahren hat es schon Männer gegeben, die den Achtstundentag forderten. Uns war es vorbehalten, ihn zur Durchführung zu bringen.

„Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden“ ist heute der Ruf, der von einem Pol der Erde zum andern hallt. Verkürzung der Arbeitszeit ist es, mit der wir die Streiter wehrkräftig für unsere Sache erhalten wollen.

Karl Marx sagt in seinem „Kapital“: Je kürzer die Arbeitszeit, desto höher der Lohn. Arbeitsmann, überlege dir diesen Satz. Wir brauchen beides. Kürzere Arbeitszeit, um Zeit zu gewinnen, auch den Geist zu nähren, der uns unsere Ziele klarmachen soll. Gerade so, wie wir physische Kraft brauchen, um im Streite nicht zu erlahmen, brauchen wir geistige Kraft für die Stunde, in der die Sanduhr unserer heutigen Gesellschaftsordnung ihr letztes Körnlein ins Rollen bringen wird. Wir müssen es verhindern, daß jene Worte Schiller's: „Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren, aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht“, zur Wahrheit werden.

Um nun dieser Forderung Ausdruck verleihen zu können, haben die Vertreter des Proletariats am Pariser Kongreß 1889 den Beschluß gefaßt, den 1. Mai zu feiern und an diesem Tage einmütig die Stimme zu erheben für die Forderung der großen Masse des Volkes.

Alle jene, die etwas ihr nicht selbst erworbenes Eigentum nannten, waren entsetzt darüber. Der 1. Mai ein Feiertag der Arbeiter? Unglaublich aber — wahr. Ernst und würdig wurden Vorkämpfer getroffen, um die Mafseier zu einer großartigen zu gestalten. In unserem Innern bereiteten wir uns vor auf diesen Festtag und unsere herrschende Klasse besorgte das Außere. Die Polizei in Massen, das Militär in Bereitschaft, das war die Signatur des Tages. Er verlief in Oesterreich ernst und ruhig. Das Gefühl, nicht ver einzeln dazustehen, ist geradezu kräftigend. . . .

Zum dritten Male nun wird das Proletariat der ganzen Erde die Feier des 1. Mai begehen. Wir in Oesterreich aber haben neben der Forderung auf verkürzte Arbeitszeit auch noch andere nächste Forderungen. So wie unsere herrschende Klasse kein Mittel unbenutzt läßt, mit dem sie ihre Herrschaft befestigen kann, genau so verweigert sie uns jenes Mittel, mit dem wir auf die Massen einwirken können. Ich meine das Wahlrecht. Unsere Ausbeuter und ihre Vertreter, sie sind sehr fürsorglich für den „Bruder Arbeiter“. Es ist aber geradezu eine Schande für eine herrschende Klasse, nur Pflichten aufzuerlegen und keine Rechte einzuräumen. Doch das Erwähnen haben diese Herren schon längst verlernt. Sie fürchten sich für uns und ängstigen sich um uns, weil wir nicht „reif“ sind! O, über die Heuchler! Wir sind nicht reif? Und ihr wißt und habt schon bald kein Mittel, diese „Nichtreife“ niederhalten zu können? Herunter mit der heuchlerischen Larve, mit der ihr euer Antlitz verbergt!

Wenn wir dazu reif sind, Schätze anzusammeln, sie zu beschützen, in unseren jungen Jahren für das „Vaterland“ bluten zu können, dann läßt es nur unsere Sorge sein, daß wir unser Recht nicht gegen uns benützen. . . .

Großartig war der Anfang der Maibewegung, der Erfolg winkt uns entgegen. Aussharen wissen wir aber, denn nur zähe Ausdauer wird das Ziel erreichen, während nur der Zweifler selber zusammenbricht. Wir sind so tief durchdrungen von der Notwendigkeit dieser Forderungen, daß wir uns sagen: So gewiß es ist, daß die Erde um die Sonne sich bewegt, so gewiß werden die Forderungen der Arbeiter durchgeführt werden müssen. Der Sonnenaufgang läßt sich nicht verhängen, ebenso wenig die Aufklärung, welche immer mehr und mehr um sich greift. Es ist ganz umsonst, wenn sich Leute vor die Lokomotive Zeit werfen, um sie aufzuhalten. Sie werden zermalmt. Je mehr es aber in den Köpfen der arbeitenden Massen zu tagen beginnt, desto eher werden wir den ersten Mai feiern können, der uns den Völkfrühling bringt. Wenn unsere Gegner mit List oder Gewalt uns entgegen kommen, wir lassen uns nicht schrecken. Wir haben der Freiheit ins Antlitz geblickt, wir wollen sie uns erobern. Treu halten wir zur internationalen Sozialdemokratie und ihrer erhabenen Fahne:

Ob Sturm und Wetter sie umbraust,  
Ob Feuer ihren Flug umblüht  
Und ob die Welt in unsere Reich'n  
Giftbergende Geschosse spritzt.  
Die Fahne hoch! Wir harren aus!  
Wir wissen doch es kommt die Zeit,  
Wo zum Triumph sie führt:  
Die Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit!





## Wir und das Schöne.

Von Karl Höger.

Noch immer herrscht in den Kreisen der vernünftigen Bourgeoisie die Ansicht vor, daß die Arbeiter roh seien und jeder edlen Regung unzugänglich, daß sie kein Bedürfnis empfänden für die Schönheiten der Künste, der Literatur, daß sie alles ästhetischen Gefühles bar wären. Schmock auf dem Katheder der Hochschule dozirt es, Schmock im Salon des Emporkömmlings witzelt es, Schmock in der „Literatur“ schreibt es, und die dummgläubige Gemeinde der Patrizier aus den Speisensäfen der Armut und von Gnaden der lazen Moral betet den Unsinn nach und behauptet steif und fest, Schmocks haben Recht. Und wengleich die, welche so doziren, so witzeln und so schreiben, aus der Fauche der Rinnselne durch einen glücklichen Zufall „emporgehoben“ wurden, wenn sie hundertmal hervorgegangen sind aus den Höhlen der Armut — sie finden doch, daß die nur von der „gemeinen“ ehrlichen Arbeit Lebenden Menschen milderer Qualifikation sind, die nicht Sinn, nicht Verständnis genug haben für das Schöne, Reine, Edle. Der gestern noch aus dem Misthaufen ekle Fetzen klabte und heute, durch das Ausbeuten von Hunderten strazzenjammeler Proletariatkinder zu einigen Tausenden gekommen — der ehgestern noch in einer schmutzigen Bude schlechtesten Fußel schänkte und dadurch zu einer Viertelmillion sich hinaufschwundelte — die Dirne, welche, nachdem sie durch Schaustellung ihrer Reize reich geworden, sich einen verachteten Grafen mit sechzehn Ahnen gekauft — die dünken sich heute, und wenn sie auch noch so dumm und unwissend und gemein sind wie gestern und ehgestern, als Salonmenschen, sprechen über Kunst und Wissenschaften, über Musik und Poesie, als ob sie von Jugend auf dazu gedrillt worden wären, und jedem, der nicht mit dem Geldiat „per Du“ ist, die Berechtigung ab, gleichfalls über das menschlich Schöne zu sprechen. Freilich ist dem Rekl oder dem gräßlichen Ex-Schandweibe insgeheim ein Gassenhauer lieber als eine Arie, ein Botenwig anheimelnder als ein klassisches Gedicht, ein Duzend-Theaterstück, dessen Held einer geilen Dirne zuliebe über Dächer klettert und zu den Fenstern ein- und aussteigt, ungleich mehr wert als alle Bühnenerwerke der Weltgenies. Aber sie schwärmen nur „vor's Feine“.

Sie klatschen im Theater bei Lessing's „Nathan“, sie schlagen förmlich begeistert die Augen auf bei einer Mozart'schen Fuge, sie sind entzückt bei der Rezitation eines Schiller'schen Gedichtes. Sie verstehen es, denn sie haben das Geld dazu! Und wer nicht im Konzertsaal oder im Theater in der Loge oder im Parterre sitzt, sondern nur ab und zu Gelegenheit findet, auf der letzten Galerie des Theaters oder auf dem letzten Blage des Konzertsaales zu weilen, der versteht es nicht, denn der Schluder hat ja kein Geld. Das Recht auf Verständnis des Schönen hat nur der Parvenü, haben nur die Nachkommen der Parvenüs. . . .

Ist es aber in Wirklichkeit so? Gibt es richtig in den Massen kein Verständnis für das Schöne? Gewiß nicht!

Wie Alles, was die Soldredner und Soltschreiber der Bourgeoisie zusammenpintistiren und zusammenstrickeln, erlogen und erstunken ist, so ist dies auch hier der Fall. Das Volk hat ein Gefühl für das Schöne, es hat ein Verständnis für das Reine, es kann sich begeistern für das Edle. Aber das Edle, das Reine, das Schöne darf nicht von der Beschaffenheit desjenigen sein, was die physisch ausgemergelten und geistig impotenten „Helden der Gesellschaft“ als schön, rein und edel erkennen. Die Massen sind hochlodender Begeisterung fähig für das Erhabene. Aber keine Gelegenheit haben sie, unter dieser bestehenden Gesellschaftsordnung ihren Enthusiasmus zu betätigen, ihn aller Welt vernehmlich zum Ausdruck zu bringen. Die ökonomische Abhängigkeit, besser, das Sklavenjoch, in das die Menge gespannt ist, ermöglicht nicht, zu zeigen, wels' regen Anteil das arbeitende Volk an dem Schönen nimmt, nehmen würde.

Schafft, Herrschende, dem Volke die Gelegenheit, Schönes zu schauen, Schönes zu hören, Schönes in sich aufzunehmen und man würde seine blauen Wunder sehen. Öffnet doch Euere Theateräle und Euere Konzertsäle dem „Pöbel“ und Ihr würdet zu der Erkenntnis kommen, daß das „neue Geschlecht“ über mehr Gefühlsvermögen verfügt, als sich Euere geistig abgewirtschafteten Kunstphilosophen träumen lassen. Aus wäre es mit Euere Mäcenatenthum, Ihr armseligen Prozen, vorbei wäre es mit Euere aufdringlichen feilen Kritik, die sich

verherrlichend nur jenem in den Dienst stellt, der im Stande ist, Euch zu bezahlen, Ihr Schweißhunde der Feder. Vorbei wäre es mit Euere nachempfindenden Kunst, die bloß mehr von dem lebt, was Jahrhunderte vor Euch, Ihr „modernen Künstler“, Kriegen im Reiche der Kunst in ihren schlechtesten Stunden auf die Leinwand gezaubert, aus Stein und Erz gebildet. Vorbei wäre es mit dem stinkigen Literatur-Düngerhaufen, den Ihr, Ihr „neuen Ritter vom Geiste“, zusammenleset aus allen Mistwinkeln Euere Sphären. Zu Ende wäre es mit Euere Schaubühne, Ihr „Dichter“, auf der Ihr nicht Menschen zeigt mit ihren Vorzügen und ihren Leidenschaften, mit ihrem wahnwichtigen Hochmuth und ihrer unbegreiflichen Demuth, sondern auf die Ihr Puppen stellt, unnatürlich blöd und unsagbar gemein. Nicht sinnfeindlich — veredelnd, bildend würde dann die Schaubühne wirken auf das Volk, abstreifen würde sie die materielle und geistige Prostitution, die sie heute umfassen hält.

Seht doch, Ihr Vorherrschenden, wie das Volk entzückt ist bei den bescheidenen geistigen Genüssen, die es sich gestatten kann für sein lauz zugemessenes Minimum von Lebensunterhaltsmitteln!

Wie edel, wie erhebend sind die Feste des arbeitenden Volkes! Zeigt uns doch, Ihr Privilegirten, diesen ungekünstelten Enthusiasmus, diese helle Freude an dem Schönen bei Euere Festlichkeiten! Wie wahr, wie so recht aus vollem Herzen kommend ist die Begeisterung dort — wie geziert und geschraubt, wie gemacht und widerwärtig ist Euere „Entzücken“! Habt Ihr schon, Ihr „Träger der modernen Kultur“, gesehen, wie die Arbeitenden sich vergnügen, wie sie sich erfreuen bei ihren Festen, die Ihr so gerne zum Maßstabe nehmt des ausgezeichneten materiellen Wohlbefindens der Arbeiter? Geht doch und schauet — kommt doch und höret! Da werdet Ihr wahre Freude, da werdet Ihr Vergnügen an reinen Genüssen kennen lernen. Ihr täuscht Euch, Ihr pharisäerhaften Tugendbolde, wenn Ihr glaubt, daß die einfachen, schmucklosen Feste des arbeitenden Volkes eitel Trintgelage sind, wie Euch das Euere in Wort und Schrift wirkenden Bakaien vorgaukeln. Ihr armen Kreaturen! Ihr kennt eben nicht den Wert dieser Feste, bei denen das Lied vom Herzen kommt und zum Herzen geht. Nicht das Vergnügen ist's, das die Massen der Ausgebeuteten zusammenführt — der Sinn für die Zusammengehörigkeit ist's; die Solidarität erweist sich auch hier.

Und darum, Ihr feistgewordenen Spießbürger, ist Euere blödes Gerede und das dummdreiste Geschmiere Euere Schreiberknechte, die da behaupten, daß das soziale Gend der Arbeitenden nicht existire, weil wir so viele Feste feiern oder — wie Ihr lieber sagt — weil wir so gerne in der Kneipe sitzen, eine Frechheit. Es ist eine bewußte Lüge, wenn da scheinheilig die „Befürchtung“ ausgesprochen wird, alle Kunst, alle Wissenschaften würden aufhören, wenn die Sozialdemokratie zum Siege gelangte und sie „den Himmel auf Erden“ etabliren wollte. Fehlgelassen, Ihr Angstmeyer! Wenn unser „Himmel auf Erden“ kommt, und er wird kommen — ein wahrer Himmel! — dann erst werden Künste und Wissenschaft aufblühen, dann erst wird die wahre Kultur ihren Triumphzug halten können über alle Welt. Cher nicht!

Und die Sozialdemokratie, rauh und ungeberdig und schonungslos, wie sie Euch mit Recht erscheint, Ihr eiteln Pahlbürger, wird die neue, die letzte Kulturperiode dieser Erde zur Wahrheit machen. Jetzt, wo wir noch gedrückt sind und von Tausenden von Gefahren und Bedrängnissen umgeben, jetzt schon ist der Pulsschlag der kommenden Zeiten zu verspüren. Die Sozialdemokratie befreit sich nicht umsonst, ihre Anhänger nicht nur wirtschaftlich zu befreien, sie wird auch den Bann lösen, der auf den Geistern ruht. Dazu bildet sie die Massen, darum führt sie dieselben der Pflege des Schönen und Edlen zu und somit werden die Millionen und Millionen angespornt, auch ihren Anteil zu verlangen an der geistigen Kultur, die ihnen Habsucht und gleichnerische Enthaltsamkeitstheorie vorweggenommen haben. Immer drängender wird das Begehren werden und es wird erfüllt werden nicht durch die „Gnade“ der Mächtigen — die Massen werden sich diesen Anteil nehmen. Einen mächtigen Vorstoß dazu haben sie gemacht und die damit errungenen Erfolge werden sie nimmer aus der Hand sich wunden lassen. . . .

Der achtkündige Arbeitstag, für dessen Erbringung das klassenbewußte Proletariat der ganzen Erde heuer zum drittenmale demonstriert, wird eine weitere Etape sein auf dem Wege zu dem neuen Kulturabschnitte, der den Erdemmenschen bevorsteht. . . .

## Die erste Maifeier.

Von Johann Kessel.

Es kommt häufig vor, daß Menschen, die sich in Lebensstellungen befinden, wo es keine Freundschaft zwischen ihnen geben kann, die aber trotzdem gezwungen sind miteinander zu leben, sich zwar gegenseitig immer reiben, jedoch es nie darauf ankommen lassen, sich gegenseitig zu erklären, daß unüberbrückbare Gegensätze sie von einander trennen. Daß Dinge, die im Leben des einzelnen Individuums eine Rolle spielen, auf Völker anzuwenden sind, will ich nicht behaupten, doch ist der Mensch nicht nur geneigt die sich dem engeren Gesichtskreise aufdrängenden Erscheinungen auch auf weitere Kreise auszudehnen und demgemäße Schlüsse zu ziehen. Ebenso geht es mir, wenn ich an den 1. Mai denke.

Immer stehen sich Kapital und Arbeit im Franktireurkampfe gegenüber. Unzählige Male gab es zwischen Unternehmern und Arbeitern einzelner Branchen erbitterte Kämpfe. Doch so groß die Erbitterung auch sein mochte, nie gelangte das Gefühl zum Ausdruck, daß die beiden Gegner, Kapital und Arbeit, sich darüber klar waren, wie es zwischen ihnen nie ein Aufhören der Gegnerschaft geben könne, und es im Laufe der Zeit zu einer Entscheidung kommen müsse, die mit dem Unterliegen des einen oder anderen Theiles ihr Ende findet.

Wie oft ist es schon vorgekommen, daß einzelne Individuen es gefühlt haben, daß sie sich nie und nimmer leiden können; doch sie waren durch die Verhältnisse gezwungen, zusammen zu leben, sie wollten es zu keiner Erklärung kommen lassen und beide Theile vermieden es ängstlich, dies merken zu lassen, ja selbst der Gedanke daran wurde ängstlich unterdrückt. Wie oft sie sich auch zankten, die klare Erkenntnis ihrer Gegnerschaft kam nie offen zum Ausdruck. Und doch, es bedarf oft zwischen solchen Menschen nur des geringsten Anlasses, ein gegenseitiger Blick in die Augen genügt und die Entscheidung ist da.

Es hieße Weltgeschichte machen, wollte ich mit Zuversicht und Bestimmtheit behaupten, das Gegenüberstehen der Arbeitermassen am ersten 1. Mai gegenüber der Bourgeoisie, die all ihre Machtmittel — deren Erfinder Uchatius, Manlicher und Maxim heißen — glänzen ließ, sei dasselbe gewesen.

Doch immer wieder drängt sich mir die Ueberzeugung auf, die beiden Gegner, Kapital und Arbeit, hätten ihre Gegnerschaft am ersten 1. Mai endgültig erkannt. Personen, die immer nur in den sogenannten unteren Schichten des Volkes herumwühlten, die gewissermaßen den Reflex all des Denkens der Masse in sich aufnehmen konnten, bemerkten, daß die Stimmung und Gesinnung der Arbeitermassen sich seit dem ersten 1. Mai wesentlich geändert hat. Wer seinen Maßstab an die höher und niedriger gehenden Wogen der Arbeiterbewegung anlegt, wird nie ein vollkommen richtiges Urtheil über die Tiefe der Bewegung geben können. Der einzig richtige Maßstab hierfür scheint mir die durch die Masse zum Ausdruck gebrachte Gesinnung zu sein. Diese braucht sich nicht in lärmender Weise zu offenbaren, braucht nicht offen zur Schau getragen zu werden, sondern sie ist auch durch einzelne Aeußerungen der Individuen im alltäglichen Leben erkennbar. Seit dem ersten 1. Mai ist ein so totaler Umschwung in den Alltagsanschauungen der Arbeitermasse eingetreten, daß untrüglich auf eine Ausbreitung und Vertiefung des Klassenbewußtseins in angebahntem Maße geschlossen werden kann.

Möge sich die Bourgeoisie noch so sträuben und zieren, möge sie was immer für Gewaltmittel zur Behinderung der kommenden Maifeiern anwenden, der 1. Mai wird solange ein Feiertag, ein Ehrenfest des klassenbewußten Proletariats bleiben, bis Kapital und Arbeit sich endgültig messen, das Kapital verschwinden und die Produktionsmittel in den Händen des gesammten Volkes ihre Wiedergeburt finden werden zum Wohle Aller!



## Die Macht des Frühlings.

Von Robert Preussler.

Der Frühling ist ein eigentümlicher Junge. Er ist aufreizend, und wenn es die Herrschenden wüßten, in welchem Maße, sie würden ihn nicht ebenso mit Freuden begrüßen wie wir denkenden, aber beherrschten Proletarier.

Ein Beweis, daß er wirklich im Stande ist, mehr aufzureizen als Reden, sind jene gewaltigen Völkerrürme, welche uns die Geschichte zeigt.

Wenn die Natur erwacht, die Knospen springen und die Fels- und Fluren ihr Winterkleid abschütteln, um sich in ein blütenprächtiges Gewand zu hüllen; wenn die Vögel aus dem fernen Süden aufschauend wieder zu uns zurückkehren, wenn sollte da nicht das Herz höher schlagen?

Und gerade, wenn es überall so wunderschön keimt, blüht und singt, wenn die Sonne die Erde in ein lachendes Paradies verwandelt und laue, von Blüten- und durchtränkte Lüfte durch das Land wehen, wird dem Arbeiter in den von Schmutz und Gestank erfüllten Räumen unter dem Rumpeln der Maschinen und der Behandlung der Vorgesetzten der Jammer seines ganzen elenden Daseins klar.

Wenn er einen Blick hinauswirft in die lachende Natur, wenn er einen Vogel, frei und ungezwungen, von Ast zu Ast hüpfen sieht, wie preßt es ihm da das Herz zusammen und wie tritt ihm dann so deutlich sein durch Lohnknechtschaft und Entbehrung in einen ewigen freudenlosen Winter verwandeltes Dasein vor Augen.

Und dies noch dazu in dieser Zeit, wo er nicht mehr

stupid wie das gefesselte Thier durchs Leben wandelt, sondern Fortschritt, Wissenschaft und das entwickelte Verkehrsleben ihn zu einem denkenden und fühlenden Menschen gemacht haben! Wo die Gegensätze von Reichtum und Armut, Fortschritt und Elend so klar und markant zu Tage treten wie nie zuvor!

Ist das der Frühling für dich, der du alle Reichtümer schaffst, fragt er sich; kannst du, wie alle anderen Kreaturen, die prachtvolle, wiedererwachende Natur genießen?

Kannst du des Himmels Blau, der Fels- und Grün, der Vögel- und Blüthen-Gesang bewundern, kannst du mit Wohlbehagen die milde Luft des Lenzes einsaugen, kurz, alle die wohlthuenden Eindrücke genießen, die der Frühling auf Andere ausübt?

Nein! geht es schmerzlich von seinen Lippen. Noch nie war ihm so bewußt, wie elend er ist! — Der Frühling ist nur für die Reichen, sie können seine wohlthuende Wirkung voll und ganz genießen, aber du, Proletar, du bist verdammt; verdammt durch eine „Ordnung“, die dir das Kainszeichen der Sklaverei auf die Stirn gedrückt hat!

Nach überhandener Arbeitslosigkeit, die dich in Schulden gebracht hat, mußt du wieder froh sein, 13 bis 14 und mehr Stunden in eine rauch- und staubgeschwängerte Bude oder unter die Erde zu kriechen, um mit übermenschlicher Anspannung deiner Kräfte soviel zu verdienen, um sehr spärlich leben zu können.

Und wie viele Tausende gibt es, welche den Frühling gerne entbehren möchten, trotzdem es sie hinauszieht, wenn sie nur eine bescheidene Existenz hätten. Aber selbst dies ist ihnen ver sagt! Trotz des größten Fleißes und

trotz Verzichtleistung auf des Lebens Freuden und Genüsse vermögen sie nicht einmal das nackte Dasein durchzubringen!

Auf all diese Unglücklichen und Beklagenswerten übt der Frühling eine doppelte Wirkung aus. Er läßt Gedanken und Empfindungen in ihnen aufkommen, die die Herrschenden bis in das Innerste erschrecken würden, wenn sie einmal einheitlich und hörbar zum Ausdruck gelangten.

Die Sozialdemokratie, die Vertreterin dieser Armen und Beknechteten, weiß dies und deshalb beschloß sie schon auf dem ersten Weltparlament des Proletariats in Paris, den 1. Mai, den Anfang des Blütenmonats, als allgemeinen Arbeiterfeiertag festzusetzen, um in den Proletariern aller Länder den einheitlichen Gedanken auf Befreiung wachzurufen und sie für diejenigen Ziele und Aufgaben zu begeistern, denen das Wohl der gesamten Menschheit zu Grunde liegt.

Mit jedem 1. Mai werden die Massen größer, die durch eine friedliche Kundgebung beweisen, daß sie nicht länger gewillt sind, unter den bisherigen Zuständen weiter zu schmachten, und daß die Sozialdemokratie die einzige ehrliche Führerin ist, die das Volk dem Wohlsein Aller und der Freiheit entgegenführt.

Mögen die herrschenden Klassen noch so viele Gegenmaßregeln treffen, der Frühling ist mächtiger als künstlich erzeugte und aufrechterhaltene Dinge, die der Vernunft und dem Naturgesetz zuwiderlaufen.

Die Menschheit drängt immer mehr vorwärts, sie schüttelt immer mehr das Unnatürliche ab, weil sie ein Produkt der Natur, nur im Natürlichen und Vernünftigen gedeiht.

## Wir empfehlen folgende Broschüren:

**Die Debatte über „Die Auslagen der Staatspolizei“** im österreichischen Abgeordnetenhaus am 6. Mai 1887 (Separat-Abdruck aus Nr. 21 der „Gleichheit“). Preis per Stück 5 kr., inkl. Postzusendung 7 kr.

**Ueber die Geheimbündelei und das objektive Verfahren.** Rede Dr. Kronawetter's bei der Verathung des Budgets für das Jahr 1888 am 24. Mai 1888. Preis pro Heft 4 kr., inkl. Postzusendung 6 kr. — 100 Stück 3 fl.

**Aus der Budget-Debatte des Jahres 1888.** 3 Reden gehalten im österreichischen Abgeordnetenhaus am 28. April 1888. Preis 6 kr., inkl. Postzusendung 8 kr. 100 Stück 5 fl.

**Die „Staatspolizei“ vor dem österreichischen Parlament.** Reden der Abgeordneten Dr. Kronawetter und Bernerstorfer am 12., 13. und 14. März 1889 nach dem stenographischen Protokolle. Preis 7 kr., inkl. Postzusendung 9 kr. — 100 Stück 6 fl.

**„Die Gleichheit“ vor dem Ausnahmegerichte.** Stenographischer Bericht über die Schlussverhandlung gegen Dr. S. Adler und L. A. Bretschneider. Preis 10 kr. — 100 Stück 9 fl.

**Die Ueberschwemmung.** Von Emil Zola. Uebersetzt von J. Brod. Preis 5 kr., inkl. Postzusendung 7 kr.

**Winke für die versicherungspflichtigen Arbeiter beim Inleben-treten der Arbeiter-Unfallversicherung.** Von A. Chwala. Preis 3 kr., mit Postzusendung 5 kr. — 100 Stück 2 fl.

**Neue Winke über die Entschädigungsansprüche der Arbeiter bei Unfällen.** Von A. Chwala. Preis 3 kr., mit Postzusendung 5 kr. — 100 Stück 2 fl.

**Sozialdemokratische Monatschrift.** Jahrgang 1889 und 1890. Je ein Jahrgang gebunden fl. 1.20, mit Postzusendung fl. 1.30.

**Musterstatut für Bruderladen.** Herausgegeben über Beschluß des am 7. und 8. Dezember 1890 in Wien abgehaltenen Bergarbeiter-Kongresses. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

**Der achtstündige Arbeitstag.** Ein Mahnwort an Alle, die es noch nicht wissen. Preis 2 kr., mit Postzusendung 4 kr.

**Verhandlungen des I. Parteitages der österreichischen Sozialdemokratie zu Hainfeld 1889.** Preis 5 kr., mit Postzusendung 8 kr. — 100 Stück 4 fl.

**Verhandlungen des II. österreichischen sozialdemokratischen Parteitages zu Wien.** Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

### Wiener Politische Volksbibliothek:

1. Heft: **Außen und Bedeutung der Gewerkschaften.** Von Emil Kralik. Preis 10 kr., mit Postzusendung 12 kr.
2. Heft: **§ 23 des Preßgesetzes.** Von Dr. S. Adler. Preis 10 kr., mit Postzusendung 12 kr.
3. Heft: **Die Lebensmitteltheuerung.** Von Karl Höger. Preis 15 kr., mit Postzusendung 17 kr.

## Die deutsche Arbeiterpresse Oesterreichs:

- Arbeiterklub.** Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 64. Vierteljährig 40 kr.  
**Arbeiterstimme.** Brünn, Köfllergasse 22. Vierteljährig 30 kr.  
**Arbeiterwille.** Graz, Leutplat 4. Vierteljährig 30 kr.  
**Arbeiter-Zeitung.** Wien, VI. Gumpendorferstraße 60. Vierteljährig 90 kr.  
**Bäcker-Zeitung.** Wien, XV. Neubaugürtel 44. Vierteljährig 36 kr.  
**Cinigkeit.** Wien, V. Wolfganggasse 26. Vierteljährig 36 kr.  
**Fachblatt der Drechsler.** Wien, VI. Schmalzbohgasse 6. Viertelj. 36 kr.  
**Der Freigeist.** Reichenberg, Ladegasse 26. Vierteljährig 35 kr.  
**Freie Fuhrmacher-Zeitung.** Wien, XVI. Gürtelstraße 31. Viertelj. 50 kr.  
**Freie Schuhmacher-Zeitung.** Wien, VII. Kaiserstr. 73/75. Viertelj. 30 kr.  
**Freie Worte.** Wien, XV. Burggasse 3. Vierteljährig 36 kr.  
**Glück auf!** Prag, Myslitgasse 12. Vierteljährig 40 kr.  
**Glühlichter.** Wien, I. Am Bergl 1. Vierteljährig 40 kr.  
**Graphische Nachrichten.** Wien, XVII. Sternegasse 24. Vierteljährig 36 kr.  
**Nordböhmisches Volksbote.** Steinschönau Nr. 560. Vierteljährig 70 kr.  
**Oesterr. Bauarbeiter-Zeitung.** Wien, XV. Gaullachergasse Nr. 15. Vierteljährig 30 kr.  
**Oesterr. Metallarbeiter.** Wien, IV. Hundstürmerstr. 7. Viertelj. 30 kr.  
**Solidarität.** Gablonz, Gebirgsstraße 71. Vierteljährig 35 kr.  
**Der Textilarbeiter.** Reichenberg, Wallensteinstraße 15. Viertelj. 35 kr.  
**Tischler-Zeitung.** Wien, V. Hundstürmerstraße 37/39. Viertelj. 40 kr.  
**Volksfreund.** Brünn, Quergasse 19. Vierteljährig 30 kr.  
**Volkstribüne.** Wien, VII. Kaiserstraße 73/75. Vierteljährig 30 kr.  
**Volkswacht.** Fischen (Westböhmen). Vierteljährig 30 kr.  
**Vorwärts!** Wien, VII. Zieglergasse 25. Vierteljährig fl. 1.15.  
**Zeitschwingen.** Reichenberg, Friedländergasse 11. Vierteljährig 60 kr.

## Gesetzes-Sammlung des „Arbeiterschutzes“.

Die im Verlage des „Arbeiterschutzes“ erscheinende Gesetzes-Sammlung ist die billigste und wegen ihrer übersichtlichen Darstellung zweckmäßigste Ausgabe der für die Arbeiter aller Branchen so wichtigen Gesetze.

Diese Sammlung wird alle Gesetze, Verordnungen und Erlasse umfassen, welche auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeiter Bezug haben, also die eigentlichen Schutzgesetze sowohl wie die Versicherungsgesetze.

Von der Gesetzes-Sammlung des „Arbeiterschutzes“ ist bereits erschienen Heft 1:

### Das Gewerbe-Inspektoren-Gesetz.

Eingeleitet von Sigmund Raff, Redakteur des „Arbeiterschutzes“.

Preis 5 kr., mit Postporto 7 kr. Bei Abnahme von Partien zu mindestens 10 Stück erfolgt Frantzuzusendung.

Demnächst erscheint: Das Arbeiterschutzes-Gesetz (VI. Hauptstück der Gewerbeordnung), später das Unfall- und das Krankenversicherungs-Gesetz. Bestellungen sind zu richten an die Administration des „Arbeiterschutzes“, Wien, VI. Gumpendorferstraße 64.